Heute „Technische Rundschau" — Morgen-Ausgabe — Einzelnummer 3 M.

Erscheint wöchentl. zweimal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: Sonntags „Der Weltspiegel", Dienstags „Modenspiegel", Mittwochs „Technische Rundschau", Donnerstags „Sportspiegel", Freitags Bilderbuch „ULK", Sonnabends „Haus und Garten". Man abonniert bei allen Postanstalt. Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs, d. tschechoslowak. Staates, Ungarns, d. Schweiz, Luxemburgs, Belgiens, Frankreichs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands, Lettlands, Estlands; i. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch d. Exp. d. Bl. mögl. Bezugspreis: Durch d. Post monatl. 93.— M. einschl. Zustellung, Ausland ausschl. Postaufschlag; für Berlin u. Vororte monatl. 106.— M. bei täglich zweimal. Zustellung ins Haus. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung d. entsprechend. Entgelts. Zu Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 u. b. Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 3440—3445, f. d. Fernverk. 4207—4209.) Tel.-Adr.: „Berlibla", Berlin. — Rudolf Mosse-Lehrb. Insertionspreis: Die 12spalt. Petit-Zeile 50.— M., Stellen-Gesuche u. Familien-Anzeigen 25.— M., Nachweise nach übl. Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmten Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipziger Str. 108; Potsdamer Str. 32; Zimmerstr. 35; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenick. Str. 67/68; Steinplatz 4; Kochstr. 9; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 280 u. 346; Blücherstr. 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 1/6; Greifswalder Str. 197; Hasenhaide 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Lauenzienstr. 2; Hanaustr. 84; Scharrenstr. 89; Nürnberger Str. 29/30; Kaiserdamm 29; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunew.: Hentschelpl.; Lichtenbg.: Frankf. Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/48; Pankow: Dornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Kaiserstr. 7; Weißensee: Gürtelstr. 130; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserpl. 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 6.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 351 (Ausgabe für Berlin) — und Handels-Zeitung — Mittwoch, 9. August 1922 — 51. Jahrgang

Die Prüfung der Vorschläge Poincarés.

Die Beratung der Sachverständigen.

er Ertrag der vorgeschlagenen Maßnahmen „verhältnismäßig gering". — Die englischen Einwände.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 8. August.

Ueber die Beratung der Sachverständigen melden die nzösischen Zeitungen: „Die Finanzsachverständigen hielten heute rmittag unter dem Vorsitz des Schatzkanzlers Sir Robert rne eine Sitzung ab. Frankreich war durch den Finanzminister Lasteyrie, Tannery und de Margarie vertreten. Die chverständigen hatten die Aufgabe, zu untersuchen, welche Erge von den produktiven Sicherheiten zu erwarten d, die Poincaré als Bedingung für ein neues Moratorium bechnet hat. Unter den von Poincaré vorgeschlagenen aßnahmen sind zu nennen: Kontrolle der Reichsbank, s Ausfuhr- und des Devisenverkehrs, Erträge aus den Bergrken, sowie aus Staats- und Forstbesitz, Erhebungen n Abgaben bei der Ausfuhr von Ruhrkohle, Einführung einer ollgrenze im Osten der besetzten Gebiete des Rheinndes, Beteiligung der Verbündeten mit 26 Prozent gewissen deutschen Industrien. Die Beratung war um ½ Uhr zu Ende. Die Sachverständigen waren einstimmig der sicht, daß **die von Poincaré vorgeschlagenen Maßnahmen ne im Vergleich zu den deutschen Verpflichtungen verltnismäßig geringe Summe einbringen würden,** die aber sich nicht unbeträchtlich sei, da sie ungefähr 300 bis 400 Millionen ldmark betrage. **Von englischer Seite wird jedoch einwendet, daß dies Ergebnis sehr schwankend sei und überes zu einer völligen Desorganisation des wirtschaftlichen bens in Deutschland führen müsse.** Die englischen Bedenken ten hauptsächlich der Erhebung von Abgaben bei der Ausfuhr n Ruhrprodukten." — Diese von der französischen „Infortion" verbreitete Meldung wird erst mit der amtlichen Meldung der deren Verbündeten zu vergleichen sein, ehe sich ihre Tragweite vollnnen übersehen läßt. Schon jetzt fällt es auf, daß die Sachständigen lediglich über die möglichen Erträge ihre Meinung gegeben haben, aber kein Wort davon gesagt haben, was diese angsmaßregeln die Verbündeten kosten würden. Selbst in r von den französischen Blättern wiedergegebenen Form wird Eindruck erweckt, daß die Sachverständigen die Gefahr für höher halten, als den im günstigsten Falle erreichbaren Erfolg. , wie Pariser Sachkenner meinen, nur ein Scheinerfolg sein rde. Der Sonderkorrespondent des „Intransigeant", der selbst Belgier ist und deshalb zu den belgischen Ministern besonders te Beziehungen hat, schreibt: „Man weiß bereits, England eine Anzahl der vorgeschlagenen Maßhmen ablehnen wird. Es scheint als ziemlich gep, daß man zu einem Kompromiß gelangen wird, indem einige Vorschläge annimmt und die Methoden Poincarés ändert. Ich glaube, daß die belgischen Delegierten heute Poncaré gesprochen haben. Es wird daran erinnert, daß die Zollerre bei dem ersten Versuch sehr kostspielig war." Der iche Korrespondent glaubt, daß die Gefahr eines Bruches nicht hzubefürchten ist, und daß die Konferenz am Donnersg beendigt sein wird. In hiesigen politischen Kreisen die Auffassung weniger optimistisch. Immerhin verdient die Tahe Erwähnung, daß hier wieder von der internationalen leihe gesprochen wird. Woher diese Hoffnung kommt, ist vorfig nicht zu erkennen. Ein französischer Minister — es kann sich r um de la Fery handeln — hat angeblich zu einem Korrespontten gesagt: „Wir sind auf dem Wege, die politische Schuld utschlands in eine kaufmännische Schuld umzuwandeln, das heißt r denken daran, die Schuld Deutschlands durch eine Anleihe zu bilisieren." Diese Mitteilung ist nach der Rede Poincarés sehr wahrscheinlich.

Nach einer privaten Meldung aus London erscheint es als mögh, daß die Sachverständigen in London zu keiner nigung gelangen können, weil die Fragen, über die sie entiden sollen, einen politischen Charakter haben. Die engchen Sachverständigen haben nach dieser Mitteilung darauf aufrksam gemacht, daß einige der von Poincaré vorgeschlagenen ßnahmen, insbesondere die Abgaben vor der Ausfuhr der Rohdukte und die Sicherung durch die Zolleinnahmen im Lonner Abkommen enthalten und ebenso die Zollsperrung schon ausprobiert worden seien. Der Finanzminister Lasteyrie habe darauf geantwortet, daß dieser Einwand zuffend sei, aber Deutschland habe sich an diese Bestimmungen ichfalls nicht gehalten.

Der „Temps" sagt, schon aus der Tatsache der Prüfung der rschläge Poincarés müsse geschlossen werden, daß grundsätzlichen Forderungen Frankreichs in Moratorium ohne neue Sicherheiten" von n anderen Verbündeten anerkannt werden. Gegen yd George wird der Vorwurf erhoben, daß er gechen habe, als wenn er die Interessen Deutschlands und Europas gen Frankreich zu verteidigen habe. Diese Auffassung des lichen Premierministers sei falsch. Die europäische Krise sei zum ßten Teil auf die widerspruchsvolle Illusionspolitik Lloyd Georges ückzuführen. Die Auffassung des „Temps" scheint von den anderen nzösischen Zeitungen nicht ganz geteilt zu werden. Millet stellt „Paris Midi" bedauernd fest, daß wieder, wie auf allen früheren Konferenzen, um die wichtigste Frage herumgeredet werde. Das wichtigste Wort habe der japanische Botschafter gesprochen, als er sagte: „Wir alle brauchen Geld!"

Die gestrige Nachmittagssitzung.

Ernste englisch-französische Zusammenstöße. — Morgen Weiterberatung.

London, 8. August. (Eca.)

Das Komitee der alliierten Finanzminister und Sachverständigen hat auch heute nachmittag eine lange Sitzung abgehalten, die im englischen Schatzamt stattfand. Die Sitzung dauerte von 3¼ bis 7 Uhr abends. Trotz der Länge der Beratungen ist es noch nicht gelungen, den Text des Berichtes fertigzustellen, den die Sachverständigen den Regierungschefs und den Ministern des Aeußern übergeben werden. Die Debatte in der heutigen Nachmittagssitzung war wiederum außerordentlich erregt, und es kam mehrfach zu ernsten Zusammenstößen zwischen dem englischen Schatzkanzler Horne und dem französischen Minister de Lasteyrie. Morgen vormittag 9¾ Uhr wird eine neue Sitzung des Komitees stattfinden. Man hofft, daß dann der Bericht des Komitees fertiggestellt sein wird, so daß es möglich sein werde, daß die am Nachmittag tagende Vollkonferenz eine Prüfung des Berichtes vornehmen kann.

London, 8. August. (W. T. B.) Heute mittag nahm Lloyd George zusammen mit Poincaré das Frühstück in der französischen Botschaft ein.

Amerika zu einer Reparationsberatung bereit?

(Telegramm.)

London, 8. August. (Eca.)

Bis zum Augenblick ist die gesuchte Kompromißformel noch nicht gefunden worden, die eine Aufhebung der Besprechungen zwischen dem englischen und dem französischen Kabinett gestattet. Sowohl in der englischen wie in der französischen Delegation überwiegt die Meinung, daß die Vorschläge Poincarés über die Kontrolle der deutschen Finanzen und der deutschen Industrie viel weiter gehen, als die englische Regierung es von der Konferenz erwarte. Andererseits sind jedoch durch die Möglichkeit eines Zusammenbruchs Deutschlands gewisse Geschäftskreise in Paris besorgt geworden, und ein gewisser Druck auf die französische Delegation macht sich bemerkbar. Es wird ferner bekannt, daß die französische Regierung eine Anzahl Telegramme mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gewechselt hat. **Es verlautet, daß Präsident Harding einer Aussprache über die Reparationen noch zustimmen werde, bevor Poincaré nach Frankreich zurückkehrt.** (Eine Nachricht, die einstweilen nur mit Vorbehalt wiedergegeben werden kann. Die Red.) Aus den Aeußerungen des Finanzministers de Lasteyrie in der heutigen Vormittagssitzung der Sachverständigen hat man den Eindruck gewonnen, daß die Schwierigkeiten zwischen der französischen und der englischen Regierung in der Hauptsache politischer Natur sind.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lloyd George und Poincaré sind tiefgehender, als die offiziösen Darlegungen der gestrigen Verhandlungen, die heute früh in der Presse erschienen, erkennen ließen. Aber die Spannung, die gestern vormittag herrschte, war im Laufe des heutigen Tages etwas gemildert, obwohl die Schwierigkeiten noch weiterhin sehr groß sind. Ueber den Meinungsaustausch wird noch folgender kleiner Zwischenfall bekannt: Während Poincaré seine Vorschläge der Konferenz unterbreitete, rief Lloyd George, daß der französische Premierminister scheinbar die der Reparationskommission zustehenden Funktionen an sich reißen wolle. „Ah," rief Poincaré, „wie oft war ich versucht, Ihnen denselben Vorwurf zu machen."

Paris, 8. August. (W. T. B.)

Der „New York Herald" gibt eine Darstellung des deutschen Standpunktes in der Frage der Ausgleichszahlungen. Unter dem Hinweis auf die illoyale Durchführung der Liquidation des sequestrierten deutschen Eigentums in Frankreich fragt das Blatt, ob die deutsche Regierung zu verlangen beabsichtige, daß die Reparationskommission nicht nur die künftigen Zahlungen kontrolliere, sondern auch alle früheren Verkäufe nachprüfe. Das Blatt führt eine ganze Reihe deutscher Beschwerdepunkte auf, darunter den Verkauf des Mumm'schen Hauses in Reims für ein Zehntel des Betrages, auf den es 1914 geschätzt wurde, den Verkauf von zwei Villen in Cannes, die mit Möbeln, Tapeten und Gemälden 1¼ Millionen Francs gebracht haben, den Verkauf des von Seckendorffschen Besitzes in Marokko, für den vor dem Kriege 200 000 Francs geboten wurden, für 44 000 Francs. Deutscherseits führe man noch darüber Beschwerde, daß bei den Verkäufen die Werte durch zerstreutes Anbieten einzelner Stücke gedrückt worden seien. Zum Beispiel dadurch, daß man Küchenstühle zusammen mit kostbaren Tischen und Schränken verkauft habe.

(Siehe auch Seite 4.)

Die Aufrollung der Orientfrage.

Der neue griechische Schachzug. — Das europäische „Wohin?" — Ein „Blutbad"? — „So oder so!" — Die „große Weltumstürzlerin".

Von unserem Sonderkorrespondenten

Theodor Berkes.

T. B. Adrianopel, im August.

Thrazien soll jetzt im Interesse der griechischen Lebensnotwendigkeiten von den griechischen Staatsmännern und vom griechischen Militär zum Ausgangspunkt der großen europäischen Entscheidungen gemacht werden. Es ist etwas daran, daß in diesem seit langen Jahren von den verschiedensten Staaten und Kulturen umstrittenen, okkupierten, beherrschten, vergewaltigten und dann wieder geräumten und neu eroberten, immer noch kulturell und wirtschaftlich sehr zurückgebliebenen Gebietsteil Europas das ganze unsichere Treiben der gegenwärtigen Großmächtepolitik sich plastischer abhebt als irgendwie sonst. Manche Antwort auf die große Frage des europäischen Wohin? wird einem hier gegeben.

Seit Jahren war Griechenland, ganz am Schoße der Großmächte hängend, gezwungen, in den Steppen und Zerklüftungen Kleinasiens Krieg zu führen, und die eine Großmacht lieferte die Waffen, damit die Griechen die Türken, und die andere Großmacht lieferte die Waffen, damit die Türken die Griechen erschießen. An Zwirnsfäden tanzte Griechenland einen Tanz für die Genüsse von Fremden, und diese Zwirnsfäden wurden von Leuten gehalten, die sich, „alliiert", als Freunde bezeichneten. Die Schuppen sind von den Augen gefallen, und im Haß und in Verzweiflung will heute das Land gegen Verhaue anrennen, die seine „Freunde" betreuen. „Handeln!", ruft Griechenland. „Handeln" aber, das ist der Marsch nach der „Polis" — „der Stadt", wie der Grieche meist alle seine nationalen Träume, Konstantinopel, nennt. Mit Konstantinopel in den Händen, könnte das griechische Heer, gegen Kemals Nordflügel bei Ismid flankierend und gegen sein Zentrum von Eskischehir und von Afium Karahisar frontierend, vorstoßen und nach der Einnahme von Angora und dem Auseinanderfließen der Kemalschen Anhänger den Frieden diktieren! So glaubt und so hofft mancher Grieche, und vielleicht — wünscht und denkt mancher Engländer ebenso. Aber die Sache hat doch auch für die Europäer, gleichviel welcher Nation, ihr Bedenkliches. Schon wird der Drohspruch der Moslims flüsternd kolportiert und von den Griechen auch wiederholt, daß bei dem Angriff auf die „Heilige Stadt" durch die verteidigenden Türken, Männer, Frauen und Kinder, ein solches Blutbad unter den Christen angerichtet werde, „daß darin ein Lamm sich baden könnte".

Das weiß man natürlich ganz gut in allen beteiligten Kreisen, und deshalb sind die Diplomaten so geschäftig, um einen Ausweg aus dem allen zu finden. Gibt's einen solchen Ausweg in der heutigen Lage und bei der heutigen Mentalität den selbstbewußten europäischen Siegerstaatsmänner? Es ist kein Zweifel daran zu lassen, daß die orientalische Frage zwischen Frankreich und England jetzt nicht endgültig entschieden werden kann. Es ist auszusprechen, daß England beispielsweise bei seiner wirtschaftlichen und maritimen Verknüpfung mit den mesopotamischen Oelfeldern und bei seiner politischen Abhängigkeit von den muslimischen Nationen hier im Orient, und daß Frankreich mit seinem wirtschaftlichen Interesse in der Türkei auf Gedeih und Verderb am Oriente hänge. Wenn Lloyd George und Poincaré sich dieser Tage sehen und sprechen sollten, werden sie erneut die Achsel zucken und sich gestehen müssen, daß ein imperialistisches England und ein imperialistisches Frankreich diese Frage auch weiterhin offen lassen müssen. Wenn „Entscheidungen" stattfinden, so werden sie wiederum bis zur unabwendbaren Katastrophe dieser Orientabenteuer — nur Stückwerk bleiben können. Frankreich steht angesichts der griechischen Unruhe und bei der Gereiztheit Lloyd Georges, durch Abänderung des Versailler Vertrags der Befriedung Europas zu dienen, vor dem Entschluß, entweder die Versailler Gewaltpolitik gegenüber Deutschland aufzugeben oder auf den imperialistischen Einfluß im Orient zu verzichten. Es ist leider nicht anzunehmen, daß eine so blindbefangene Gewaltnatur, wie Poincaré, heute schon den Entschluß zu einem friedfertigen, dem einzig möglichen Nachbarverhältnis findet. Es ist andererseits Frankreich zuzugestehen, daß ein Nachgeben im Orient gegenüber Engländern und Griechen Frankreich nicht nur wirtschaftlich schädigen müßte, sondern auch ernste politische Folgen für die mohammedanischen Kolonien Frankreichs, Syrien, Tunis, Algier, Marokko haben könnte. Was also?

Es ist England, das diplomatisch und militärisch bei der gegenwärtigen Orientkrise die günstigere Position hat, und wenn man griechischen Versicherungen Glauben schenken darf, so wäre England in diesem Augenblick fest entschlossen, gegen Frankreichs Orientpolitik durchzugreifen. Kann Frankreich dieses Durchgreifen verhindern, und kann Frankreich heute schon die unabwendbare Auseinandersetzung mit